



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die Braune Front“ o. a. D. O., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57. Die „Braune Front“ erscheint wöchentlich zwei- bis dreimal wöchentlich bei Änderungen infolge höherer Gewalt können nicht berücksichtigt werden. — Belegexemplar monatlich 2 RM., einjährlich 20 RM., halbjährlich 10 RM., vierteljährlich 5 RM., monatlich 4 RM. Anzeigengebühren: wöchentlich 0,50 RM., einmonatlich 1,50 RM., dreimonatlich 4,50 RM., halbjährlich 8,50 RM., einjährlich 16 RM.

Die „BRAUNE FRONT“ ist das amtliche Verbandsorgan sämtlicher Gliederungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und des Bezirkes Halle unterliegt und untersteht eingetragene Beiträge nach dem Statut. — Geschäftsleitung: Halle, Große Ulrichstraße 47. Verleger: Fritz A. Böttcher, Halle, Große Ulrichstraße 47. Druck: Böttcher-Druckerei Halle, Große Ulrichstraße 47. Verleger: Fritz A. Böttcher, Halle, Große Ulrichstraße 47. Druck: Böttcher-Druckerei Halle, Große Ulrichstraße 47.

Stalins Wühlarbeit in Nordchina

Mostan zum Eingreifen bereit

Der rote Aufstand in Shansi seit langem vorbereitet - Zentralbüro der Kommunistischen Partei Chinas eingerichtet - Tschiang-Kaischek noch lebend in den Händen der roten Aufständischen

Kabelbericht unseres Korrespondenten

Peiping, 16. Dezember. Der Einfluß Moskaus auf die im Nordosten Chinas tobende Revolte macht sich täglich mehr bemerkbar. Wie bekannt wird, soll Stalin selbst bei der Verhaftung Tschiang-Kaischeks seine Hand im Spiel gehabt haben. Außerdem hat sich der rote Marschall Blücher bereits an die kühnsten Schikane Sowjetkämpfern begeben, um gegebenenfalls mit der Hilfe zur Verfügung stehenden Streitkräfte eingreifen zu können, die über 10 Divisionen und etwa 600 Flugzeuge umfaßt. Entgegen von Meldungen, nach denen Tschiang-Kaischek ermordet worden sein soll, erfahren wir, daß der Marschall der Nanking-Regierung sich noch in Händen der Meuterei in Shansi befindet und gesund und zuversichtlich ist.

Ihr die Truppe zu halten. Nach Auffassung der politischen Kreise ist damit die Nankingregierung der Zentralregierungstruppen fähig.

Der japanische Außenminister Arita bestreitet dem Kabinett und erklärte dabei, daß die Lage zur Zeit noch nicht ganz klar zu übersehen sei. Japan müsse jedenfalls in Vereinfachung sein.

Ähnliche Erklärungen wurden in Peking, in Tientsin und in Tokio erteilt.

Außenminister Arita Bericht ist zu entnehmen, daß die japanische Regierung vorläufig noch an der Echtheit der angeblich von Tschianghweilung nach Nanking gerichteten Telegramme zweifelt. Man sei sich auch noch nicht ganz klar darüber, ob und wie weit Tschianghweilung unter dem Einfluß kommunistischer gerichteter Kreise in Tientsin handelt.

Der Kampf spiele sich nunmehr zwischen der kommunistisch-antijapanischen und der antikomunistischen Gruppe innerhalb der Kuomintang ab.



Wahnamen: Schar Der Sowjet-Marschall Blücher

Role Wühlarbeit schon im Sommer

Die roten Meuterei Tschianghweilung selbst verfahren ihre feindselige Einstellung gegen die Nanking Zentralregierung. In Sianfu, dem Zentrum der Revolte, ist ein Generalkommando der kommunistischen Partei Chinas eingerichtet worden. In Peking gerichteten Kreisen will man in dieser Hinsicht deutlich den Einfluß spüren können, den der Chef der Geheimen Kanzlei des Reichs, Tschianghweilung, Li Tientsin, über den wir bereits gestern berichteten, hinter den Kulissen ausübt.

Li Tientsin, aber er sich früher nannte, Li Hsiao, war zugleich seit Mitte der Meuterei kommunistische Organisation und der kommunistischen Partei. In Peking beweist man nicht, daß er sich schon seit Jahren aktiv in kommunistischen Auftrag betätigt hat und daß die jegliche Meuterei schon im Juni durchgeführt werden sollte. Nur der Zusammenbruch gleichgerichteter Unternehmen in den Südprominenten Kuomintang und Kwangsi hat die jegliche Meuterei verschoben.

Seit dem Scheitern des Vorgehens im Süden sind zahlreiche Personen, die der Meuterei hätten gefährlich werden können, scharf beobachtet worden, um sie zu gegebener Zeit unfehlbar zu machen. Der am 25. Oktober ermordete Gouverneur der Provinz Hupeh, der zu den Vertrauten Tschiang-Kaischeks gehört hatte, ist zweifellos das Opfer derartigen Kreise geworden, die die jegliche Meuterei vorbereitet haben.

Volkmarsch der Regierungstruppen

Partizipanten der Nanking Regierungstruppen, die unter Führung des Generals Jang Tsungpu den Vormarsch auf Sianfu angetreten haben, standen gestern etwa 25 Kilometer vor Sianfu, wo Tschianghweilung gemeinsam mit den Kommunisten sein Hauptquartier eingerichtet.

In Nanking sollen jetzt weitere Forderungen Tschianghweilung bekannt gemacht sein, die die Umgestaltung der Regierung auf kommunistischer Grundlage (1), eine Reform der Kuomintang, Freilassung politischer Gefangener und Pressefreiheit verlangen.

Nanking zuversichtlich

Von zahlreichen Ergebnissen-Erklärungen, die die Nankingregierung erhielt, darf als wichtigste die Zusage von annähernd 100 Militärführern bezeichnet werden, sich hinter die Regierung zu stellen und

Auch die Londoner Öffentlichkeit sieht noch immer im Sinn der Vorgänge in China. In den Berichten der englischen Presse kommt u. a. zum Ausdruck, daß die Hauptrolle der Nanking Regierung die Möglichkeit eines Zusammenschlusses zwischen den aufständischen Streitkräften und der chinesischen roten Armee sei. Die Regierung treffe jetzt Vorbereitungen, um einen Keil zwischen diese beiden Armeen zu treiben.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalmajor Temperley, weiß zu berichten, daß die japanische Armeebehörde ein Flugblatt habe verteilen lassen, in dem auf die Notwendigkeit einer Auffüllung der Armee im Hinblick auf die wachsende militärische Sowjetkämpfern und Chinas hingewiesen werde. Der Mitarbeiter schreibt, daß, während Japan vor zwei Jahren noch im Osten entscheidende Kräfte als Sowjetkämpfern gedenkt sei, sich heute durch die ständige Entsendung von Verstärkungen der Sowjetkämpfern Armee in die Transbaikalien das Bild zugunsten der Sowjetkämpfern langsam geändert habe. Obwohl die Japaner etwa über 17 Divisionen verfügen, könne nur ein Teil in der Nord-

manchurien eingeleitet werden. Generalmajor Temperley glaubt, daß die Sowjetkämpfern im Fernen Osten 10 Divisionen mit etwa 600 Flugzeugen einigebereit haben.

Keiner Tisch in Abessinien

Italienische Truppen besetzen Kassa
Rom, 16. Dezember. Die unter General Malta operierende italienische Truppenabteilung hat nach Überwindung großer Geländeschwierigkeiten die wegen ihrer Fruchtbarkeit besonders berühmte Landschaft Kassa und deren Hauptstadt Bonga besetzt. Auf dem Vormarsch kam es wiederholt zu Zusammenstößen mit Häuberten, die schwere Verluste erlitten und schließlich vollkommen aufgerieben wurden.
Mit der Besitzergreifung der Landschaft Kassa hat sich die italienische Verwaltung in Westabessinien wieder ein Stück näher an die Südbahngrenze herangeholt, von der das 120 Kilometer südöstlich von Gera gelegene Bonga nur noch etwa 140 Kilometer Luftlinie entfernt ist.



Truppen der Nankingregierung auf dem Marsch in die Provinz Chansi, um Marschall Tschiang-Kaischek zu befreien

Amnestie für Wirtschaftsverbrecher

Bester Strafverfall auf Vorschlag Görings

Berlin, 16. Dezember. Die Strafbestimmungen bei Zuwiderhandlungen gegen die deutschen Wehrvorschriften haben ihren Zweck nicht voll erfüllt. Es ist bekannt, daß gemischte Elemente immer wieder verurteilt haben, Wäfen in der Wehrangelegenheiten auszuweichen und ihr Geld ins Ausland zu verschleppen.

Um diesem Treiben endgültig ein Riegel vorzulegen, ist kürzlich das Gesetz zur Änderung der Wehrangelegenheiten beschlossen worden, das die in den Wehrbestimmungen noch verbliebenen Lücken geschlossen hat. Gleichzeitig wurde das Gesetz über Wirtschaftsstrafbestimmungen, das bei Kapitalverbrechen in letzteren Fällen sogar die Todesstrafe vorseh.

Damit ist für jedermann klargelegt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht gewillt ist, das weitere Treiben gemeingefährlicher Wirtschaftsverbrecher mit anzusehen. Der Wirtschaftsminister befehligt, daß die Strafen verschärft und wird wie der Landesvertreter befehligt.

Bevor aber die volle Schwere des Gesetzes zur Anwendung kommt, soll denjenigen, die sich wieder in die Front der ankündigenden Deutschen einschleichen wollen, noch einmal Gelegenheit gegeben werden, sich zu bekennen und ihren wehrverpflichteten Wäfen nachzukommen, ohne die Strafe befürchten zu müssen.

Deshalb hat auf Vorschlag des Reichspräsidenten für den Reichspräsidenten, Ministerpräsident Generaloberst Göring, die Reichsregierung ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit bei Wehrverbrechen erlassen, das am 15. Dezember 1936 erlassen. Es sieht vor, daß Verurteilte, der keine Wehrverpflichtung der Wehrangelegenheiten nicht abgebenen Vermögenswerte, gleichwohl ob sie sich im Inland oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichswehr (unmittelbar oder durch Vermittlung einer Wehrbehörde) anbieten, der Bestrafung aus dem Gesetz gegen Wirtschaftsstrafbestimmungen nicht verfallt und Straffreiheit für alle Strafen erlangt, die er bereits durch die Verlegung der Wehrangelegenheiten und mit ihr zusammenhängenden Taten erwirkt hat.

Die Einzelheiten sind in den Durchführungsbestimmungen geregelt, die gleichzeitig erlassen werden. Jedermann, der diese letzte Gelegenheit, seltene Neue zu üben und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen ungenutzt vorbeigehen läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schwere nicht geübt wird, und gegebenenfalls die schwereren Strafen, die die geltenden Gesetze androhen, zur Anwendung kommen.

Trampfahrer als Gäste in Halle:

Der Gummibahnhof in der Berliner Straße

Besuch in der Laderaum-Verteilungsstelle des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes



Aut. - Reichskraftwagen

Die großen Ueberlandfahrten haben in diesen Tagen nur Wächtern diese Anspruchsnahme aufzuweisen. Es gibt Boden, in denen alle Seitenstrahlen der Berliner Straße mit Fernfahrern aus allen Gegenden Deutschlands besetzt sind, sie kommen hierher, um sich in der Laderaum-Verteilungsstelle Halle des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes, die sich Berliner Straße Nr. 6 befindet, Kraft für ihre Kundschaft zu belohnen.

Wir leben bei der Verteilungsstelle Wagen aus Hamburg und Bremen, Bannern und Bannern, aus dem Rheinland und Westfalen, aus Ostpreußen und Ostfalen. Auch das Ausland ist vertreten. Wagen aus Oesterreich, aus der Schweiz, aus dem Elb- und aus dem Rheinland sind keine Seltenheit. Der Reichskraftwagen-Betriebsverband hatte die Pflicht, auch in Halle, wie in anderen Städten einen Aufnahmepunkt zu errichten, konnte jedoch leider kein geeignetes Grundstück dafür bekommen.

13 Lastzüge täglich

Die Laderaum-Verteilungsstelle Halle ist für diesen Tag die Zentrale, bei der die Fernfahrer ihre Ladung anmelden, die dann auf die geeigneten Lastzüge verteilt werden. Wie uns der Vorstand der Laderaum-Verteilungsstelle erklärte, werden durchschnittlich 13 Lastzüge täglich in Halle mit der verschiedenartigen Ladung beladen. Beispielsweise liegt hier ein Lastzug aus Hamburg, der Kraft für Norddeutschland führt. Bald ist der Lastzug belegt, 5 Tonnen werden für Jauer in Oldenburg geladen, 7 Tonnen gehen nach Wilhelmshaven und 8 Tonnen für Hamburg selbst bestimmt. Langen geht der Ferntransporter, wie sie sich selbst nennen, mit halber oder unvollständiger Ladung auf die Reise. Das aber ist die große Kunst der Laderaumverteiler, jeden Lastzug richtig zu besetzen.

Trampfahrer-Börse

Berliner Straße 6 befindet sich in den Hintergebäuden eine richtige Trampfahrer-Börse. Ein großer Warte- und Laderaum mit Landkarten und Kraftwagen-Vorrichtungen, ein riesiges schwarzes Brett auf dem alle möglichen Verbindungen für die Trampfahrer zu finden sind. An langen Tischen sitzen die Trampfahrer und warten auf die Kraft, die ihnen durch den Schalter des nebenliegenden Büros vermittelt wird. Die Hauptkategorie ist aber die

Kraft, um sobald als möglich wieder auf die Landstraße zu kommen. Alle angebotene Kraft muß nach am gleichen Tage auf den Weg gebracht werden. Im ganzen Reich gibt es etwa 4000 Trampfahrer, d. h. Eigentümer von Kraftwagen, die im Reich eine feste Kundschaft haben, das sie berechnen, solche Fahrten auszuführen. Allerdings gibt es daneben noch sogenannte Selbstfahrer, die für eine bestimmte Kundschaft fahren.

Zur Ueberwachung des ganzen Trampbetriebs nimmt der Reichskraftwagen-Betriebsverband auch auf der Landstraße unermüdete Kontrollen der Lastzüge vor. Da werden die Fahrtenbücher kontrolliert, die Lastzüge nachgewogen, die Kraften geprüft und die Begleitpapiere nachgesehen. Die Fernfahrer kennen die Kontrollbeamten an blauen Uniformen, die sie tragen.

Ab nach München!

Gerade hört man, wie ein Lastzug mit 116 Gsd Kraftfahrzeugen, acht Rifen Motoren und 8000 Paad Würfelgüter beladen

wird. Die Ladung muß morgen früh um 7 Uhr in München sein. Die ordnungsgemäßen Zulieferungspapiere werden ausgefertigt und dann kann die Fernfahrt losgehen. Vor der Abfahrt werden aber erst noch der Wetterbericht und die Bekanntmachungen über Straßenverrennen und Kraftfahrzeugverkehr durch die Landkarten über die besten Verbindungswege eingesehen. Der Lastzug wird noch einmal geprüft, ob er sich in betriebsfähigem und verkehrsfähigem Zustand befindet, dann wird Gas gegeben und die Reise geht los.

Viele Fahrer, die durchgehende Ladung haben, übernachten nicht in Halle, sondern 56 Kilometer davon, in Rabies, und zwar im Gasthaus „Zum wilden Mann“. Dort hat sich mit der Zeit eine richtige Karawankerei aufgebaut. Würden in Halle die notwendigen Untersuchungsarbeiten gelöst werden können, würden auch diese Fernfahrer gern in Halle übernachten.

In Halle aber finden sich die Fernfahrer der Berliner Strecke meist in der Berliner Straße ein, wo sie sich in einer Gastwirtschaft,



Trampfahrer wartet auf sein Fahrtenbuch

wie sie selbst feststellen, besonders wohnföhlen. Der Wirt, ein hiesiger Gastronom, hat in seinem Lokal für seine Kundschaft ein Gästebuch aufgelegt, das recht originelle Feststellungen der Fernfahrer, meist in gereimter Form, enthält.

Schreibt da z. B. Henry Morell aus Bremen:

Das lustige Fernfahrereleben,
Das hat uns der Herrgott gegeben,
Aber die Keifenpannen bei Nacht,
Die hat der Teufel erdacht.

Erwald Rillinghoff aus Milse (Westfalen) leitet nach dem bekannten Sagenwort wie folgt ab:

Schön ist die Wiege im Wagen,
Schön ist der Ferntransport,
Einmal im Wagen geschlafen,
Wilst Du nie wieder fort.

Rudolf Höhle, Xarmen, stellt fest:

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wärme,
Das Leben ist unser Platzquartier,
Der Schmeißer unsere Sonne.

Severin Kranz aus GutsMuth (Rheinland) bewirkt sich folgendermaßen:

Halle, Du Stadt an der Saale,
Bist neuerlich in meinem Falle;
Denn hier hat' ich bei 9000 Kilometer
Mit meinem neuen Wagen Gezeiter.

Wie man sieht, sind die Fernfahrer immer guten Mutes und des Humors voll. Sie nehmen ihre schwere Arbeit, die sie bei Wind und Wetter, Alltags wie Sonntags auf die Straße legt, leicht, als man denken könnte. Denn sie nur immer genügend Kraft haben können, sind sie immer zufrieden.

Traglicher Tod

Wie mit gelbem Mittelteil, feierte Konrad Friedrich Bauer am Montag seinen 80. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische. Am Vormittag seines Geburtstages fühlte sich der Jubilar noch wohl und munter, und nahm die Wünsche seiner Familie, Bekannten und Freunden entgegen. Als gegen Mittag sein treuer Betriebsführer ihm seine Glückwünsche persönlich überbrachte und ihm ein Geschenk überreichte, brach er plötzlich zusammen; ein Herzschlag hatte seinem Leben an jenem 80. Geburtstag ein Ende bereitet. Seine Sangesbrüder vom Gesangsverein „Liederhort“, mit denen er über 40 Jahre lang das deutsche Lied gesungen hatte, wollten ihm am Abend ein Ständchen bringen, jetzt müssen sie ihrem treuen Sangesbruder am Grabe das letzte Lied singen.

Spendenliste fürs WSW.

H. Haase, Halle, Langestraße 12, 200.-; Baumeller Walter Knorr, Halle, Größestraße, 300.-; Baugelbalt Wäde, Halle, 120.-; Zigarrenfabrikantenvereinigung Halle 150.-; Hermann Günter, Halle, Döndorfstraße 6, 150.- RM.

NSKK. Halle in bester Ordnung!

Gruppenführer Oftermann beschäftigt 1/11 38

Der Führer der Motorobergruppe Ost des NSKK, Gruppenführer Oftermann-Berlin, führte in Anwesenheit des Oberführers Dietrich-Wagner von der Motorobergruppe Mitte eine Inspektion der hiesigen Staffel 1 W/38 des NSKK durch. An der Stadtgrenze in der Dörfersgasse-Schule hatte der zur Prüfung bestellte Sturm 1 W/38 sowie der Vorkursgruppenführer die Gruppe in Empfang genommen. Mit freudiger Begeisterung empfingen die Männer, die tagsüber im Büro oder in der Werkstatt ihre anstrengende Tätigkeit verrichten, ihren Gruppenführer. Die Haltung war tadellos und schon vor der Prüfung konnte man feststellen: Hier steht ein Sturm, zusammengesetzt zu einer festen Gemeinschaft, geleitet von einem unerschütterlichen Glauben an den Führer. Jeder einzelne Mann gab dem Gruppenführer auf Befragen seinen Namen, sein Alter und seinen Beruf an und antwortete auf die sonstigen an ihn gerichteten Fragen knapp und klar. Handarbeiter neben Studenten, Beamte neben Angehörigen, Schüler neben kriegserfahrenen Männern, alle Berufe, alle Altersklassen waren vertreten. Wie draußen im Schützengraben, so haben auch hier alle zusammen, sich gegenseitig helfend und stützend, wenn das Schicksal den einen oder anderen zu sich anpaßt. „Wir haben den Ehrgeiz“, so ließ Gruppenführer Oftermann seine Begrüßungsrede, „immer an der Spitze zu stehen, allen anderen den Rang abzulaufen. Wir sind die ersten, und wir fahren am schnellsten. Wenn demnächst unsere Kundschafter fragen — markt du auch dabei, als das Dritte Reich gemittelt wurde, so wollen wir freudigen Herzens bejahend antworten: Wir waren dabei! Wir haben mitgeholfen dem deutschen Volk eine bessere Zukunft zu sichern!“

Diese Männer zeigten, daß es ihnen ernst ist mit ihrer Arbeit im NSKK. Ob in dem nun folgenden Untertritt Fragen über die 30-Tonnen-Rakete, aus der Kartenfunde, über die Kolonnenreisen oder dergl. gestellt wurden, immer erfolgte eine klare Antwort. Es war eine Freude, zu sehen, mit welchem Interesse diese Männer dem Untertritt folgten, gegenseitig miteifernd und zu beweisen, daß in Sturm eifrig gearbeitet worden ist. Als ein Mann in einem Kurzportag über das ihm aufgeworfene Thema „Ehre und Gemeinschaft“ diese für jeden Nationalsozialisten

fundamentale Begriffe in meißerhafter Weise zur Darstellung brachte, drückte ihm der Gruppenführer anerkennend die Hand. Im Sturm liehen Männer, die allezeit getreu dem Spruch zu handeln bereit sind: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Den Ausklang des erlebnisreichen Abends bildete eine kameradschaftliche Veranstaltung,



gemeinsam mit dem Gruppenführer und seinem Stabe, dem Stabsführer und dem Stabsführer und Erinnerungen wurden ausgetauscht und bei aller Freude nicht die noch in besonderer Not befindlichen Volksgenossen vergessen. Eine Sammlung für das Winterhilfswerk hatte ein gutes Ergebnis.

Am geliebten Vormittag überzeugte sich der Gruppenführer in einer Besprechung mit dem Stabsführer und sämtlichen Sturmführern davon, daß auch organisatorisch und verwaltungsmäßig alles in bester Ordnung ist. Er hat Halle mit Befriedigung verlassen: Das hiesige NSKK ist jederzeit einsehbar! Die deutschen Männer aber, die ihr noch abwarten, reich Euch ein in diese große Gemeinschaft und helft mit an der Gestaltung eines Deutschlands der Sicherheit und Größe.

Ab Weihnachten:

Nur noch neue Kragen

... und damit endlich Friede auch im täglichen „Kragenkrieg“! — Schluß jetzt mit schädlichen oder veralteten Kragen, Schluß mit allen Wasch- und Plättzorgen: MEY — der elegante Kragen mit dem feinen Wäschestoff — ermöglicht es einem jeden, stets neue, tadellos sitzende Kragen im Schnitt der letzten Mode zu tragen! Der MEY ist nicht zum Waschen und Plätten bestimmt, daher so preiswert: **Dutzend (Original-Packung) M 2.50 - 6 Stück 1.25 - 3 Stück - 65**

MEY & EDLICH

Eckhaus Große Ulrich- und Große Steinstraße 1/2 und in allen Geschäften mit MEY-Plakaten

Prost Doct

Warum geht denn jetzt so ein seltsames Schmunzeln über die Gesichter der Männer, die hier mit heurer Bewunderung, dort mit schroffer Beachtung als zünftige Biertrinker gelobt und getadelt werden? Es ist das Schmunzeln der Zeit. Und das ist für Leute, die vom Gerichten etwas verstehen, wohl Grund genug, aufzucken zu sein und eine strahlende Miene zur Schau zu tragen. Blüht nicht auch Gambirius mit verklärtem, hierzieligem Stolz auf seine Getreuen herab? Es hat ja jede Jahreszeit ihre Sonderheiten an sich, was zu des Leibes Übung dient. Altes und Trübsames durchläuft jahraus, jahrein eine bestimmte Stufe. Die Geheimnisse der Rache sind zu Weltkriegen andere als zu Östern oder zu Pfingsten.

Doch das mag die Sorge der Hausfrau sein, uns Männern steht der hübsige Stoff näher, und es ist wohl eine Aufgabe, des Schweiges der Eiden wert, als seine Geheimnisse zu ergründen. Laßt uns im Sommer Waldmeister und andere Bäume schälen und Berliner Beise, „mit“ oder „ohne“, wie es zack gefüllt, und im Herbst den jungen Wolf probieren — es dauert nicht lange, bis wir auf und wenn lo um die Schachmensche Kurios und Strog zu erleuchtigen Ansehen gelangen, dann weiß der Kaufdieb auch, daß die Zeit des Bodkieres nicht mehr fern ist.

Wodfür, er ja. Bald werden wir auch in den Zeitungspalten wieder einmal auf die tauschbar variierte Geschichte von der Entstehung des witzigen Trantes stoßen und wieder einmal erfahren, wieso er zu dem Namen „Wolf“ gelangte. Generationen hindurch galt der dritte Monat des neuen Jahres, der März, als die klassische Bodkierzeit. Heute hat sich der gefühlsvolle Stoff zeitlich etwas vorgebracht; schon um Weihnachten herum tauchen die bunten ziegenbärgelähnlichen Plakate auf, die den Gambiriusjungen herrliche Gemälde verheißen — lo auch diesmal. Männer vom Fach haben bereits die Verheerung abgelehnt, daß das Bodkier gerade in diesem Jahre ausgesetzt und geraten sei. Irthum und Doppelböck zeigen sich nur lo. Trauliche Sitten schießen sich um die Bodkierzeit, von denen mit jene als eine der schönsten ercheint, die an unterm Stammstisch gepflogen wird: lo lange Gambirius mit doppelter Gemalt regiert, werden alle Bodkinder auch als Doppelböck geliebt.

heini.

Sonntag zum Plakonzert

Wie schon bekannt, wird die gelobte Hitlerjugend in den Tagen vom 18. bis 20. Dezember zur Sammlung für das Reichsjugendfest eingeleitet werden. Die Aktion wird, wie im Vorjahre eingeleitet mit einer Kundgebung am Abend des 17. Dezember vor dem alten Rathaus. Diese Kundgebung werden der Stadtführer der NS, Oberbannführer Hentel, und ein Höhepunkt der Partei zu den angetretenen Einheiten der NS. sprechen.

Am Sonntag, 20. Dezember, finden ab diesem Anlaß in der Zeit von 1.30 bis 12.30 Uhr Plakonzerte statt. Es spielen: Auf dem Marktplatz die Kapelle der Seereschützentruppe; Am Steintor die Kapelle der Fliegeroffizierskommandatur, auf dem Inneren Markt die Kapelle der EW-Strigabe 98, an der Danziger Freiheit der Aufzug des Reichsarbeitsdienstes Arbeitsgau 14.

Glaube aus der Kasse

Vortrag von Hans Heeber

Am Dienstag fand im „Stadthäuserkauf“ die zweite große Winterveranstaltung des Dresingens Halle der Deutschen Glaubensbewegung statt. Hans Heeber aus Heilberg sprach über die Folgerichtigkeit in der Klassenfrage.

Wenn nach dem Juden Dürstert die Klassenfrage, der Schlüssel zur Weltgeschichte sei, dann könne sie nur in der Seele gelöst werden. Die Seele sei nach deutscher Auffassung eine Einheit mit Körper und Geist und der Mensch gehöre nach dem Naturgesetz, also nach der göttgewollten Ordnung, zur Gemeinschaft seines Volkes. Wenn der Mensch aus der natürlichen Gemeinschaft herausgerissen werde und um sein eigenes Seelenheil bangen müsse, dann sei die natürliche Ordnung gestört und das Volk habe den Schaden davon. Bei der Fragestellung des Jenseits ist dann der Mensch beim gekommen, ist seit in Dürstert außerhalb der Volksgemeinschaft zu lauden und ist lo dem Marxismus verfallen.

Deutsche Art verträge nicht den Gedanken der Sünde. Das Kind werde nicht läuglich, sondern unschuldig geboren. Durch sein Blut sei er der Gemeinschaft verpflichtet. Was gegen die Blutspflicht verstoße, könne nicht durch Buße, sondern nur durch die Tat das wieder auf machen, was er gegen die Gemeinschaft Böses getan hat. Wer auf sein Herz höre und nicht auf Worte, sei fremder Art, der könne nicht durch Buße gelöst werden. Ein Volk, das nach seiner Art lebe, bis in die Tiefe des Glaubens hinein, könne nicht zerfallen werden. Ein solches deutsches Volk lehne jeden Gedanken der Entzweiigung ab, es scheide bedingungslos zum deutschen Volk, zur deutschen Ehre. Wer sein Volk gelügend liebe, der könne nicht aus die Feinde seines Volkes lieben, er müsse sie vielmehr gelügend hassen. Wir werden uns nicht an die verkommenen Menschen, sondern an die, die gesund und stark sind an Leib und Seele, die immer kämpfen,

Freiheit der deutschen Ströme

Staatssekretär Koenigs sprach in der Aula der Universität

Auf Einladung des Seminars für Verkehrs- und Seefahrt sprach gestern der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium G. Koenigs in der Aula der Martin-Luther-Universität vor der Studentenchaft und zahlreichen Behördenvertretern über die Reichshoheit der deutschen Ströme im rechtlichen, verkehrswirtschaftlichen und landesnaturpolitischen Sinne.

In seiner Begrüßungsansprache betonte der Rektor Prof. Dr. Joh. Weigelt, daß Staatssekretär Koenigs das Schicksal der deutschen Wasserstraßen besonders am Herzen gelegen und seine nie erlassende Tatkraft eingesetzt habe, um den bedeutungsvollen Akt des Führers vom 14. November nachfolgend zu vollziehen. Das Thema leitete eine für unser Vaterland im allgemeinen und für Mitteldeutschland im besonderen eine lebenswichtige Frage.

Staatssekretär Koenigs ging aus von den Bestimmungen des Vertrages von Versailles, durch den die Elbe, die Memel und die Donau internationalisiert und mit Ausnahme der Memel unter die Aufsicht internationaler Stromkommissionen gestellt sind. Die Zentralkommission für die Rhein-Schiffahrt, die vor dem Kriege in Mannheim saß, ist nach Straßburg verlegt und in ihrer Zusammenlegung und ihrem strukturellen Aufbau durchgehend umgestaltet worden. Er schätzte die Aufgaben und die Kräfte der Rhein-Kommissionen und gab die Erklärung wieder, welche die Reichsregierung den in den Stromkommissionen vertretenen Mächten am 14. November 1920 überreichte, die die Schiffe der Kommissionen zurückzugeben hat.

Die Frage, welches Regime nuncmehr auf den deutschen Wasserstraßen gelten soll, beantwortete er mit der Gegenfrage, welches Regime denn auf den anderen Verkehrsstraßen wie Eisenbahn, Landstraßen, Reichsautobahnen, Seefahrt, Schienenwegen etc. zu gelten hat. Die einheitlichste Verkehr auf der Seebahn, auf den Straßen (Kraftfahrzeuge), in den Schiffen und in der Luftfahrt durch handelsrechtliche Vereinbarungen mit den beteiligten Mächten geregelt sei, denn das gegenwärtig internationale Verkehrsregime, welches die Aufrechterhaltung der Freiheit und der Gleichbehandlung in diesen Verkehrsbereichen einleitet worden ist.

Die Frage, welches Regime auf den deutschen Wasserstraßen gelten soll, ist nur verständlich aus der 1919 erfolgten Entwicklung seit dem Wiener Kontrakt, welche ein besonderes Wässerrecht für die Binnenwasserstraßen hat erkennen lassen, das aber tatsächlich, entgegen dem Willen der Beteiligten, die Einheitlichkeit im Verkehr des gesamten Verkehrs bis heute durch Eisenbahnen, Kraftfahrzeuge und Luftfahrt in ihrer Bedeutung zurückgedrängt worden ist und hat nicht erkannt, daß die einheitlichste Verkehrs auf den anderen Verkehrsmitteln pfeifrechtlich geregelt wurde, ohne daß besondere internationale Kommissionen notwendig waren.

Das künftige Regime auf den deutschen Wasserstraßen ist das einfachste, was man sich denken kann. Es wird bestimmt durch die Erklärung in der Note der deutschen Reichsregierung, daß die Schiffahrt auf den deutschen Wasserstraßen den Schiffen aller mit dem Deutschen Reich in Frieden stehenden Staaten frei sein soll. Der Staatssekretär schloß mit den Worten: „Der Weg zur Verständigung mit den anderen Staaten führt nicht über Diskriminierung.“

und äußeren Zwang. Eine fruchtbarere Mitarbeit Deutschlands in dem Ausbau und an der Entwicklung des Verkehrs auf den mitteleuropäischen Strömen ist nur möglich, wenn alle Staaten als freie unabhängige und in ihrer Ehre nicht angegriffene Völker dem Fortschritt des Handels und dem Gelingen des friedlichen Verkehrs dienen können. Für den Verkehr auf deutschen Wasserstraßen gilt das Regime des Friedens, der Ehre und der Freiheit!

Der Leiter des Seminars für Verkehrs- und Seefahrt, Prof. Dr. H. Wolff, dankte dem Redner für den Einblick, den die Hörer in die vielfach gegnerischen Arbeiten der internationalen Stromkommission erhalten haben, sowie für die Vorbereitung des Austritts aus der Stromkommission, den der Führer und Reichsminister im November 1920 nachgelassen hat.

Empfang im Rathaus

Am Anlaß hieran wurde Staatssekretär Koenigs von Oberbürgermeister Dr. Dr. Schibeman in im Rathaus begrüßt. Dem Empfang wohnten Reichsleiter Direktor Dahnke, der Reichsminister für Reichsverkehrsministerium Obergroßschwarz, der Reichspräsident der Reichsautobahnverwaltung Kellie sowie Prof. Dr. Wolff, der Leiter des Seminars bei Staatssekretär Koenigs an, der sich mit folgenden Worten in das Goldene Buch der Stadt Halle eintrug:

„Eine fruchtbarere Mitarbeit Deutschlands in dem Ausbau und an der Entwicklung des Verkehrs auf den durch Deutschland fließenden Wasserstraßen ist nur möglich, wenn alle Staaten als freie, unabhängige und in ihrer Ehre nicht angegriffene Völker dem Fortschritt des Handels und dem Frieden der Welt dienen können.“

Nach einem Vortrag über die Hoheit über die deutschen Ströme.

Gustav Koenigs,
Staatssekretär im Reichs- und Preuß.
Verkehrsministerium.“

Kapitäne der Landtrage

Am Freitagabend hielt Staatssekretär Koenigs in der Reichsstraßenverkehrsverwaltung einen Lichtbildervortrag über die Entwicklung dieses Verkehrs und seine Aufgaben. Mit dem Reichsstraßenverkehrsverband, der mit der Reichsregierung der Kraftfahrereisen interessiert beschäftigt wurde, hat sich den drei anderen großen Organisationen, der Reichsbahn, der Binnenluftfahrt und der Luftfahrt ein neuer Verband angefügt. Jeder zeigt es im NS, noch ein ausgiebiger Kraftfahrereisen. Trotz dieses Mangels hat der Verband schon ein großes Maß an organisatorischer Arbeit geleistet. Zwei wichtige Gebiete haben aber noch der Beachtung bedürftig, die Tariffrage und die Frage der Uniformierung der Kraftfahrereisen und die einheitliche Gestaltung der Kraftfahrereisen, die um großen Teile schon durchgeführt worden ist. Bis heute wurden in Deutschland 7000 Kraftfahrereisen, 1000 Kraftfahrereisen und 1200 Kraftfahrereisen genehmigt, 3000 Kraftfahrereisen warten noch auf behördliche Genehmigung. Zudem kommen die Kraftfahrereisen als Konkurrenz für die Reichsbahn nicht in Frage, da fast ausschließlich hochwertige Waren und Lebensmittel auf diesem Wege transportiert werden.

Eh rung für Sven Hedin

Empfang der Nordischen Verbindungsstelle

Zu Ehren von Dr. Sven Hedin fand in der Reichshauptstadt ein von der Nordischen Verbindungsstelle und dem Verband für den ferneren Osten gemeinsam veranstalteter Empfang statt, zu dem zahlreiche Vertreter der (schwedischen) Gesellschaft in Berlin sowie des Auswärtigen Amtes, des Propagandaministeriums und der deutschen Wissenschaft erschienen waren.

Dr. Strager, der Präsident der Nordischen Verbindungsstelle, übrich in seiner Ansprache das Leben und die Taten des großen Forschungsreisenden, der auch im deutschen Reich für das es sich mehrmals in heroischem Ausmaß eingesetzt hat, hoch gelobt wird. Dr. Sven Hedin erklärte in der kurzen Ansprache, in der er sich für die ihm zuteil gewordene Ehre herzlich bedankte, daß die Kriegszeit die Seele des tapfer kämpfenden deutschen Volkes erschließen habe. Am Nationalsozialismus, den er auf seinen zahlreichen Reisen durch das Reich und den fernsten Osten, sei der Redner erfannt, der es aus den vorerzählten Jahren tiefer Schmach erlöset habe.

Als Gegenmaß für die Festgaben, welche die deutschen Museen zur Rußens-Ausstellung nach Paris entliehen haben, hat der Louvre etwa 50 altdenkmäler Zeichnungen als Leihgabe an die deutschen Museen gegeben. Die Zeichnungen, unter denen sich Gemälde von Dürer und Holbein befinden, werden im Berliner Kupferstichkabinett ausgestellt.



Am 20. gibts Hochbetrieb

dieser geschäftsoffene Sonntag muß den Verkaufserfolg des Jahres bringen! Alle Chancen wird der Geschäftsmann auf seiner Seite haben, der jetzt tagtäglich durch die Anzeige in der NSZ zu den großen Kaufmännern spricht! Gerade im Herbst der Weihnachtsvorbereitungen sucht man vorherige Marktinformationen und der Leser der NSZ weiß, daß Anzeigen Marktwerte der Weihnachtsfestzeit sind!

HALLE in wenigen Worten

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Wilhelm Hebeide und Frau geb. Zeising, Wegscheiderstraße 9.

Kassierer Otto Jöpe und Frau, Leberstraße 20, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Die Werkgemeinschaft des Reichsbahnarbeitervereins trägt sich am kommenden Sonntag, gesellig in das Goldene Buch des NSZ ein. Aus diesem Anlaß spielt die Reichsbahnkapelle von 11 bis 12 Uhr im Rathaus ein Plakonzert.

Die Betriebsgemeinschaft Nordde AG, sammelt bei ihrer Weihnachtsfeier für das NSZ den Betrag von 83,42 RM.

Die Feuerlöschkomitee rückt 9.20 Uhr nach Große Hausstraße 7 aus, wo in einem Keller, dem Reichsjugendfest, ein Feuer entzündet wurde, ein Feuerlöscher, der eine Zigarette in den Kellerkasten geworfen hat, nach 20 Minuten Tätigkeit konnte die Wehr wieder abdrücken.

Ein Vernehmungsprotokoll geriet 11.20 Uhr beim Einbiegen von der Mansfelder Straße in den Robert-Koch-Ring auf den Bürgersteig und fuhr eine 20 Jahre alte Frau an; sie lagte über Scherzgen am Stein.

Durch plötzliches Bremsen geriet ein Vernehmungsprotokoll in der Reichshauptstadt in den Mendelssohn-Straßen und rief dadurch einen Zusammenstoß mit einem Vernehmungsprotokoll und einem Wagen der Reichsbahn hervor, von dem ein Vernehmungsprotokoll abgerissen wurde. Der Vernehmungsprotokoll wurde stark beschädigt. Bei allen Unfällen war das Unfallkommando zur Stelle.

Keine Mißverständnisse!

Winterferienende und Weihnachtsfest in der NS.

Es nur kurzem in der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Richtlinien der Reichsjugendführung über die Abhaltung von Winter-Gemeinschaften haben verschiedentlich zu Mißverständnissen geführt. Unter anderem ist die Ansicht verbreitet worden, daß die Hitlerjugend auf das eigentliche Weihnachtsfest weniger Wert lege und nur allem aus dem Weihnachtsbaum in der Weihnachtsfeier die „NS“, das amtliche Organ der Reichsjugendführung, folgendes: Das Weihnachtsfest ist für die Hitlerjugend ein Fest der Familie. Deshalb hält es die Hitlerjugend nicht für notwendig, dem eigentlichen Fest vorzuziehen wie in einer Reihe von Weihnachtsfeiern in Kreise der Kameraden die festliche Stimmung und die auf das Weihnachtsfest gerichtete freudige Erwartung vorzunehmen. Es gab bei uns in Deutschland einmal eine Zeit, wo hier das eine Volksgemeinschaft in einer erlebenden haben Zahl in Weinen und Verbänden organisiert war. Er lag sich dann genötigt, vor dem eigentlichen Weihnachtsfest im Kreis der Familie eine große Zahl von Vorweihnachtsfeiern abzuhalten, die sich im Laufe der Zeit mehrmals schon lo übertrug, daß er kaum noch irgendwelche inneren kurzen Beziehungen zum Sinn des Weihnachtsfestes selbst hätte. Ein Vernehmungsprotokoll in der Reichshauptstadt, der Hitlerjugend nicht wieder beschuldigen. Wir wollen aber nicht wieder neue Möglichkeiten schaffen, den Wert des Weihnachtsfestes durch eine Anzahl formaler Feiern herabzumindern. Nur lo das Weihnachtsfest zu feiern, warum ist das notwendig, das Weihnachtsbaum vermerkt werden soll. Das Angedenken des Weihnachtsfestes im Reichshauptstadt in der Reichshauptstadt immer wieder den Geist des Festes. Man kann und darf diejenige Höhepunkt nicht wiederholt vorzunehmen.

Glänzender Ausklang

Hg. Körner sprach im Stadtschönhaus

Ein glänzender Ausklang der diesjährigen Versammlungstätigkeit...

Hg. Körner war ein ausgezeichneter Redner...

Ror allen Dingen war es immer wieder die Volksgemeinschaft...

Die W-Kapelle spielte den Marsch Alte Kameraden...

Sicherungsverwahrung

Gewerkschaftliche Abtreibung im Rückfall

In der zweiten Sitzung der Schwurgerichtspräsidenten...

Die Frist für Anträge auf den Berechtigungsanspruch...

Aus dem hallischen Handwerk

Vierteljahrsversammlung der Optiker und Buchdrucker

Die Optiker- und Feinmechaniker-Vereinigung...

Die Buch- und Steinbrucker-Vereinigung...

Höchstpreise für Hammelfleisch

Für Hammelfleisch im Großhandel...

Für an deren Gewissen...

als Hammelfleisch II. Qualität...

Neue Kurse in der Mittertschule

Schulungspläne: Donnerstag, 7. Januar 19 Uhr...

Unruhenriedhöfe in Mitteldeutschland

Am Dienstagabend fand in der Landesbibliothek...

Parteilamliche Bekanntmachung

2. Winterball der NSD. Kraft durch Freude...

Reiseleitung Halle-Stadt

Dr. Gruppe Glaucha...

Am Donnerstag, 17. Dezember, 20 Uhr...

Dr. Gruppe Osterlände...

Donnerstag, 17. Dezember, 20 Uhr...

Dr. Gruppe Grünlich...

Heute 18 Uhr im großen Saal...

Dr. Gruppe Mittelring...

Freitag, 18. Dezember, 17 Uhr...

Arbeitsbank Halle Nord und Ost...

Freitag, 18. Dezember, 20.15 Uhr...

NSD. Kreis Halle-Stadt und Saalkreis...

Wahlmänner und Frauen...

Der Reichsbanner...

Bekanntmachung

2. Winterball der NSD. Kraft durch Freude...

Am Sonntag, 20. Dezember...

Dr. Gruppe Grünlich...

Heute 18 Uhr im großen Saal...

Dr. Gruppe Mittelring...

Freitag, 18. Dezember, 17 Uhr...

Arbeitsbank Halle Nord und Ost...

Freitag, 18. Dezember, 20.15 Uhr...

NSD. Kreis Halle-Stadt und Saalkreis...

Wahlmänner und Frauen...

Der Reichsbanner...

Weihnachten ist nahe

Das vierte Mal im Dritten Reich...

Doch jetzt rollt das Geld wieder...

NSD. Briefmarkenausstellung

Am 9. und 10. Januar führt die NSD. Kraft durch Freude...

Adventsfeier der Turner

Der nächste Turnverein vom 1888 e. V. hielt seine letzte...

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

Herr hollmann macht sich keine Gedanken darüber...



... was hätte herr hollmann auch mit dem Säubern von Flächenbechern zu tun...

Der feststehende häßliche Rand von Nikotin, Tabak und Asche...



7282 7/36

Eine löbliche Bürgerschaft wird „ermuntert“

Wie Alt-Frankfurt vor mehr als hundert Jahren den „Arbeitsdienst“ einführt

Arbeitsdienst vor hundert Jahren? Ja, hat es denn vor unserer Zeit schon einmal so etwas gegeben? Ja, es ist kein schlechter Witz, es war schon so, das vor etwas mehr als hundert Jahren die freie Reichsstadt Frankfurt am Main eine Zeitlang für ihre Bürger so etwas Ähnliches wie Arbeitsdienst einführt. Sie tat es allerdings nicht ganz aus freien Stücken, die französische Regierung hatte ein Wörtchen mitzureden bei dieser neuen Einrichtung, die denn auch nach nicht langer Zeit wieder abgeblasen wurde. Mit dem Frankfurter Arbeitsdienst aber verhielt sich das so:

Gerüchte um die Stadtmauer

Um das Jahr 1795 redete man in Frankfurter Bürgerkreisen viel darüber, daß man doch eigentlich die Frankfurter Befestigungsanlagen beseitigen sollte. Vergangene Ereignisse hätten ja zur Genüge gezeigt, daß diese mit vielen Kosten unterhaltenen Mauern, Gräben und Wällen im Ernstfalle die Stadt doch nicht schützen könnten.

Aber wie immer dauerte es eine geraume Weile, bis die würdigen Herren im höchstlöblichen Rat der Stadt einer Sache, über die das gemeine Publikum schon lange sprach, ihre Beachtung schenken. Und auch als die neue Thema endlich zur Erwägung aufgegriffen hatten, blieb es noch lange Jahre in den Diskussionen der Ausschüsse liegen. Da behauptete man — aus Gründen, die wir nicht vermuten können — eines Tages dem Frankfurter Gelehrten in Paris, seine Stadt brauche doch keine Befestigungswerte mehr, sie sei jetzt eine neutrale Handelsstadt und niemand denke daran, sie anzugreifen.

Eine Pariser „Anregung“

Paris hatte gesprochen, die Sache war entschieden. Eine deutsche Sache, wohlgemerkt, aber sie war entschieden. Mit Hilfe von zahlreichen ausländischen Sachverständigen machten man sich nach zweifelhafte theoretischen Beratungen im Herbst 1804 daran, die Pariser „Anregung“ auszuführen. Schätz Tagelöhner mit Aufsehern arbeiteten täglich am Abtragen der Wälle.

Aber die Arbeiten waren teurer, als vorgelesen und gingen zudem nur langsam voran. So kam es, daß in der Generalstimmung am 23. Juli 1805 der Stadtbaukommissioner eine scharfe Kritik über die ganze Sache vorbrachte und schneller vor sich zu gehen. Einige Monate beriet man im Senat, wie das möglich sei. Eines Tages hatte der Stadtbaukommissioner des Ratsfals Lösung gefunden. Warum sollte nicht die gesamte Bürgerschaft von Frankfurt am Main die Kosten des Unternehmens tragen?

Mit Schippe und Hacke

Am 19. November 1805 erschien eine gedruckte „Befanntmachung“. In ihr wurde die

„löbliche löbliche Bürgerschaft ermuntert“, durch eine „unentgeltliche thätige Mitwirkung sich an der Wiederherstellung der Festungs-Werke zu beteiligen.“ Wer mitbessern wolle, sollte sich entweder in eigener Person mit Schippe oder Hacke zur bestimmten Zeit einfinden oder einen Vertreter schicken.

Dieser an den „Gemeingeist und Patriotismus der löblichen Bürgerschaft“ appellierende Aufruf hatte großen Erfolg. Allerdings gab es auch nicht wenige, die vorzogen, einen von ihnen beabsichtigten Tagelöhner an ihrer Stelle zu schicken, so daß es bald in Frankfurt nicht mehr genug Arbeiter für andere Vorhaben gab. Was wieder zur Folge hatte, daß mancher unter Hinweis auf den Arbeitermangel auch seinen Vertreter entsandte. Aber im großen Ganzen triumphierte der Gemeingeist. Das Bauamt hatte zehn Tage nach dem ersten Erlass bekanntgegeben, daß man auch durch freiwillige Geldebeiträge die gute Sache unterstützen könne. So kam es, daß im Winter 1805 auf 1806 fast die gesamte Einwohnerschaft Frankfurts sich im Dienste für ihre Heimatstadt Mann für Mann einstellte. Wer einen Morgen hatte, tat Zuprüden, wer Geld hatte, stiftete eine angemessene Summe (die Listen sind noch im Frankfurter Stadtbuch vorhanden und zeugen von manchem Epifer), wer nichts hatte, als seine Arbeitskraft, trat Morgen für Morgen mit geschulterter Hacke

an seinem Arbeitsplatz an und ordnete sich willig den vom Senat eingeleiteten Aufsehern unter.

Schützen tanzen aus der Reihe

Überall triumphierte der Gemeingeist. Bereits im Februar waren fast 3000 Gulden zusammengekommen. Natürlich fehlte es auch nicht an solchen, die versuchten, die günstige Lage für ihre eigenen Zwecke auszunutzen. So erhob sich die Neue Bürgerliche Schützengesellschaft, den Ball an Allerheiligentag niederzulegen, aber nur, wenn man ihr gestatte, es geschlossen zu tun. Der Senat jedoch wies dies Ansuchen ab und verteilte die einzelnen Schützen auf Arbeitsplätze in der Nähe ihrer Wohnungen. War es doch seit Jahren so gewesen, das diese Schützengesellschaft sich stets der Politik der Stadt widersetzt und verächtlich hatte, neben der Bürgerwehr als selbständige und gleichberechtigte Körperschaft anerkannt zu werden. Sie glaubt, jetzt sei ihre Zeit gekommen.

Frankfurt stand bis zum Februar 1806, also nur wenige Monate, im Zeichen dieses Arbeitsdienstes. Dann marschierten die Franzosen in die Stadt ein und der Marschall Anzean belastete sie mit einer so hohen Kontribution, daß alle öffentlichen Arbeiten fast eingeschränkt werden mußten.

Dielmar Schmidt.



Eine idyllisch-schöne Ecke in Frankfurts Altstadt

Skizze: Entree (DRG-Archiv)

Brief an einen guten Onkel

Von Christian Bodt

Lieber Onkel Arnold!

Es kam da heute morgen eine nette Geburtsgrüßkarte von Dir, ich habe mich sehr darüber gefreut. Aber selbst ist es nun so, daß ich heute gar nicht Geburtstag habe — das ist erst einen Monat später. Und das hängt nun wieder damit zusammen, daß ich gar nicht der „Untertertiärer Ulrich B.“ bin, an den Deine Karte gerichtet ist. Die Karte ist verkehrtlich an eine falsche Adresse gerichtet: nämlich an meine.

Ich habe nichts als den Familiennamen mit Ulrich gemeint... und trotzdem, glaub' mir, habe ich mich gefreut, es war so nett —

Auf der Karte steht in einer lebenswerten Gebirgs-Handschrift das folgende Gedichtchen:

Frankfurt, den — — —

Lieber Onkel, zu Deinem Geburtstag sende ich Dir herzliche Glückwünsche. Ich hoffe, daß

Mutti, diefe — die schmeckt so gut.

Mutti lächelt, denn Zahnpasta ist man ja nicht. Aber die Zunge ist dennoch stark beteiligt, und da ist das milde und wunderbare Aroma der Nivea-Zahnpasta eine gute Hilfe, um auch die Kinder zur Zahnpflege anzuhelfen.



Du auch im neuen Lebensjahr auf der Bahn als werdender Kulturminister gewollte Fortschritte (!) machst und uns allen viel Freude bereitest. Grüße bitte alle, die Du an Deinem Geburtstag als Beleg schickst. Auf Wiedersehen am Sonnabend und herzliche Grüße von Deinem Onkel Arnold.

Lieber Onkel Arnold! Bezahl' mir bitte, daß ich als verheirateter Empfänger der Postkarte das familiäre Du brauche und schickst „Onkel Arnold“ sage, aber ich möchte gern im selben netten Ton antworten.

Sieh mal, so ein Onkel wie Dich pflegt man als Untertertiärer zu haben. Es ist nett bei Euch. Man kommt manchmal Sonntags zu Besuch, dann gibt es einen Braten zu Mittag, und nachher geht man etwas mit Dir spazieren und führt' herrlicher Lange Gespräche mit Dir, und Du nimmst es fürchterlich ernst, was der Untertertiärer sagt, und wenn man dann so eine Weile flug geredet hat, erzählt man von einem neuen Bauer, der so einen komischen Kopp hat, und Du nimmst das gar nicht übel, Du lächst mit, obwohl Du selbst von der Sorte bist. Ich könnte mir nämlich nach der Handhchrift denken, daß Du Bauer bist.

Aber Du bist ein Onkel, wie man ihn fast nur wünschen kann. Man kann Dich, wenn man einmal im Druck ist, so im Garten etwas beiseite nehmen und dann Dich da von Mann zu Mann, wenn es kein loil, um fünf Mark anpumpen. Dann sagst Du vielleicht: Na, was

Wohin fliegst du, Renate?

Roman von Armin O. Huber

Copyright © Carl Zander Verlag, Berlin G. B. 22

16. Fortsetzung.

Etwa um die gleiche Zeit schrieb Jaa Bowie folgende Bemerkung in sein Tagebuch: „Was wird Myrtle denken? Ich liebe sie doch sehr! Dieses Weib Günther ist an allem schuld — oder nein, ich allein, ich fürchterlicher Geil...“

Am Tage nach dieser Eintragung wurde Jaa im Wald von einer kleinen giftigen Schlange gebissen. Antigenzettel hatte er auch kein Schlängengift mitgebracht, wie es das benachzte Spital in Santana bei Rio de Janeiro herstellte. Fürchterlich juckte seine Körper. Der linke Fuß in beiden Ferse die Schlängengifte einzufließen, schwoll anständig an. Amputations- und entzündliche Heilversuche blieben ergriffen den Kranken. Sein Kopf brumme. Sein ganzer Körper war in Schweiß gebadet. Demnach trat ein Putz mit Milchsäure und Jodtinktur zu einer Eintragung ins Tagebuch aufzuweisen: „... Es geht zu Ende mit mir — Schlängengift — Ausbrennen müßte nicht mehr — Good bye Welt!“

Die Nachricht von Jaa Bowies Verschollenheit erreichte Demetrata etwas später als die übliche amerikanische Welt. Erobren in Kanada und den Vereinigten Staaten, wo man solche Flüge mit dem größten Interesse verfolgte, wurde man zuerst fasslich. Die von Manas angegebene Nachrichten und Artikel belegten, daß er nach Canada am oberen Saraguan zu fliegen beabsichtigte und womöglich eine Landung in der Martio-Große-Wildnis beabsichtigen wollte. Man wartete ein paar Tage und

funkte schließlich nach Canada, wo man allerdings nichts von dem Unabflieger wußte.

Die nordamerikanischen Zeitungen waren geteilter Ansicht. Die einen behaupteten, Bowie habe im Unwandel notlanden müssen und teile das Schicksal des Obersten Hancock. Die anderen — und hinter ihnen hielten die Kaiser Franz Willen — hielten die These des beabsichtigten Selbstmordes für richtig, und daraus Gewinn zu ziehen. Der Brief löste Irgendwo in aller Sicherheit und Lache sich ins Publikum.

Wenn die Leute gewußt hätten, daß dieser gleiche Mensch Irgendwo im Unbekannten vielleicht im Sterben lag, was hätten sie dann getan?

Sie hätten Kränze mit großen Schleifen gestiftet!

Interessanter ist, was die beiden jungen Mädchen in Guanaana taten und dachten.

Renate Günther hielt sich mit ihren Freunden, Piet und Muffi, noch immer im Parkhotel auf. Ueber Nacht war sie eine sehr wichtige Persönlichkeit geworden. Verschiedene Demetrata-Beitragungen brachten lange Artikel über sie und ihre Flugabsichten. Gleich darauf überbrachte Mister Widman, der Privatsekretär des Gouverneurs, im Auftrag seines Herrn eine Einladung zum Besuch. Als Renate kam und ging, präsentierten die Wachen das Gemehr, sie war fürchterlich stolz darauf, denn noch nie hatte man ihr solche Ehre erwiesen. Aber als sie vom Gouverneur im Auto zum

Hotel zurückfuhr, erwartete sie eine sehr schlimme Nachricht...

„Jaa Bowie verschollen...“

Wie eine Bombe schlug das ein. Sie mußte sich zusammenfallen, um nicht vor aller Augen in einen Stuhl zu sinken. Sie sog sich in ihr Zimmer zurück und empfing hier nur Piet, der allerdings nicht gerade sehr hart über Bowie dachte. Er meinte gutmütig, Unkraut vergehe nicht und wurde deshalb von Renate regelmäßig aus dem Zimmer hinausgeworfen, eine schlechte Behandlung, wie sie selten einem Mädchen widerfuhr. Piet nahm sie jedoch nicht traglich, verließ das Hotel, ging durch die fürchterbare Sonnenhitze zum Hofen, wo der „Gute Wille“ vor Anker lag. Von einigen Reportern umringt, machte er die Maschine startfertig, antwortete aber auf alle Fragen mit einem gleichgültigen Achselzucken.

Unpfeilich klopfte bei Renate Günther jemand anders an.

„Myrtle de Hoop!“ fragte sie verstimmt.

„Myrtle de Hoop!“ antwortete eine angenehme, klare Stimme.

Renate hätte nun alles andere eher erwartet als einen Besuch ihrer Nebenbuhlerin, die sie seit jenem Tan nicht mehr sah. Sie begann sich ein paar Augenblicke, als sie sie hereinbringen sollte oder nicht. Sie entschlöß sich für ja und Myrtle trat ein.

In einem einfachen Straßentleid, das aber derartig an ihrem Körper lag, daß sogar ein gutmütig veranlagtes Mädchen wie Renate Günther hätte neidisch werden können.

„Guten Tag!“ sagte die junge Schönheit vollkommen unbefangen, was Renate ein wenig ärgerte, denn sie hätte eine verlegene Myrtle lieber gesehen als eine höhere junge Dame.

„Nehmen Sie Platz, bitte!“ bat sie und riefte für ihre Besucherin einen bequemen Sessel zurecht.

„Sie haben es auch gehört?“ fragte Myrtle.

„Bon Soad?“

„Seidert!“ antwortete Renate äußerlich kühl, innerlich lebend heiß.

„Es ist fürchterlich!“ riefte Myrtle und sah ihre Gesnerin star an, daß diese den Blick

nur schmer ausbietet. Man müßte etwas unternehmen — oh, ich wünschte, ich könnte fliegen!“

„Was würden Sie tun?“ fragte Renate in beinahe herausforderndem Ton.

„Ich lachen!“ entgegnete Myrtle.

„Das will ich!“ riefte Renate zornig auf.

„Zweifelste dieses Mädchen etwa daran?“

„Dann nehmen Sie mich mit!“

Es kam zu überraschend für Renate. Sie sollte ihre Nebenbuhlerin mitnehmen — in die Wildnis — sie und die zusammengeperrt...?!

Renate sie noch diese Anfrage vermerken konnte, sagte Myrtle de Hoop ein fast faste gerötetes „Bitte!“

Renate lämpfte ein paar Sekunden mit sich. „Gut!“ sagte sie endlich. „Auf Ihre Verantwortung, My de Hoop!“

Myrtle erhob sich impudisch, trat einen Schritt auf Renate zu und reichte ihr die Rechte.

„Ich wußte, daß Sie auch einer Feindin gegenüber hoffentlich hielten würden“, sprach sie lebenswürdig. „Ich nehme alles zurück, was ich schändliche über Myrteinen sprach. Man muß es gut, wenn Frauen fliegen, wenn sie das können, was Mannesarbeit ist.“

„Man muß!“ erwiderte Renate mit höchstem Interese, während sie die Hand ihrer Feindin ergriff und schüttelte.

„Ja, manchmal!“ betraufte My de Hoop und warf ihren Kopf in den Nacken. „Es ist ein Kommando zwischen Ihnen und meinem Standpunkt. Da können wir uns treffen — und ich glaube, daß wir uns herrlich ergänzen werden.“

Renate war mit ihrer Nebenbuhlerin fast verblüht. Aber in ein Punkt noch mußte sie klarstellen.

„Und wenn wir Jaa Bowie gemeinsam finden? Wenn gehört er dann?“ fragte sie.

Myrtle de Hoop lächelte weile.

„Was würden Sie zu einem Manne sagen, den Frauen wählten können, My de Günther?“

fragte sie. Sie gab sich leicht die Antwort.

„Sie würden sagen, er ist nur ein halber Mann, Weiber machen mit ihm, was sie wollen. Warum sind Frauen einander feind, wenn sie

Die freien Wälder

Von Helmut Giese



Ist denn nun wieder, aber Du fragst und nagest nicht lange, Du langst in den Wald hinein und hast mitten das Hinterrück in die rechte Seitenfläche — die Frauen brauchen davon nichts zu wissen, so etwas macht man unter Männern aus. Ja, und dann geht man also wieder zu den anderen, als wäre nichts passiert.

So ein Onkel, glaube ich, bist Du, und ich schreibe Dir, weil ich weiß, was solche Onkel für Unterhaltungen sind. Man kann mit ihnen etwas anders sprechen als mit seinem Vater, sie sind nicht so verpflichtet, direkt zu erzählen. So schreibe Dir, Onkel Arnold, weniger persönlich, als mehr dem Beispiel eines guten Onkels, und als ich Deine Karte las, die gar nicht für mich bestimmt war, las ich daraus, daß Du einer von den vielen Onkeln bist, die man als Unterhalterin braucht. Und ich schreibe Dir, um es einmal öffentlich zu lazen; wir vergessen Euch nicht, wenn wir älter werden. Wir kommen dann nicht mehr so oft, es scheint so, als wollten wir nichts Rechtes mehr von Euch wissen. Aber es sieht nur so aus. Dort wart unsere ersten Kameraden, mit denen wir etwas anders erzählen konnten, ist ein wenig von Mann zu Mann, und das vergessen wir nicht. Ebenfalls wie die Familienkaffe.

Die Karte habe ich übrigens weitergegeben. Hoffentlich bekommt sie der Ulrich noch. Herzliche Grüße von Deinem B.

Da der eine unter ihnen ein Pflanz war und erklärte, daß Karellens Wald, Wasser und Freiheit bedeutete, nahmen alle freiwillig die Arbeit an.

Es ist besser, einen Kanal zu graben als verurteilt und gefangen zu sein.

Da der Zug mit den tausend Strafstrafen, die man bald unter gehäufte Aufsicht, hält nicht vor Karaden...

Mein. Der Zug mit den tausend Strafstrafen, die man bald unter gehäufte Aufsicht, hält mitten im Wald.

Uebrigens sind die Karaden aus Birkenholz, und man schläft nur in ihnen.

Im Anfang war der Wald. Alles war Himmel und Wald, Erde und Busch, Rasen und Weide, Pflanz, Tanne, Kiefer, Birn und Wölfe, Sonne, Mond und Sterne. Im Anfang war der Wald. Und der Wald war die Freiheit.

Da der Freiheit gibt es keine Schluß. In der Freiheit gibt es Arbeit und Brot, Kleber und Schuh, und so kann ich glauben, daß ein Kanal von der Dürre bis zum Weizen Meer eine Kleinigkeit zu graben

ist. Wenn man nur Schaufel und Spaten hat und wieder, versteht es, untereinander sprechen darf.

Denn so sind wir Menschen.

Auch wir, du und ich, werden nicht viel anders sein als jene drei, die wir hier unter tausend erzählen, weil es ein schlimmes Ende mit ihnen nahm, und weil wir mit Recht befrüchtigt, daß es manchen anderen nicht viel anders ging. Denn im Grunde sind wir zu graben keine Kleinigkeit, und es sollen auch zweihunderttausend Menschen keinen großen Bau vollendet haben.

Aber das menschliche Herz kennt nicht den Stolz der Statistik, und was für die Wissenschaft Jahre sind und für den Staat ein Reform, das nimmt sich wie eine Eintagsfliege in unseren Augen aus.

Da war ein familiärer Sobat, vertrieben, gefangen, besetzt, ein Mann, der den anderen erklärt hatte, daß Karellens Wald, Wasser und Freiheit bedeutete, und der heute lebte.

Da waren zwei, die früher sich keine Freunde nannten, und die ihn heute hüteten. Denn das menschliche Herz, wieviel in Vorhof und Kammer gefüllt, durch Kanäle erschaffen, aus Schreien, gezeichnet, dunkel und rot, ist so eng für das menschliche Blut.

Und es kann eines Tages geschehen, daß der Sohn uns vertritt: Weil Karaden eine Karaden sind, weil der Kanal unsere Karade ist, weil unser Kerker Karellens heißt.

Darum hoffen wir uns.

Denn so sind wir Menschen. Und es mag eine gewisse Zeit verstreichen sein, da die drei Gefangenen wieder Freunde wurden. Aber als einer lagte, und es ist gleichgültig, wann: „Haben wir denn alle vergessen?“

Da erwiderte die anderen und sahen: „Der Meer von Dmst, den feineren Hof, ein verarbeiteter Fenster.“

Worte löten. Worte binden. Und in jener Nacht und es ist nicht verurteilt, daß mit eines frühen Morgens hier drei Gefangenen wieder begehen. Zu einer Zeit, da der Kanal taunereifung hinter ihnen liegt, und wir fern folgte dem der Wald ist zu groß, und die Menschen in Ausland sind billig.

Und wenn wir uns lieber und näher mit drei Pflichten besetzen, dann trägt nicht die drei als Verantwortung mit.

Es ist ein Leben unter sechs und alle die Sache jetzt drei — die ohne Kampf und Karte, ohne Brot und Waffen, hoffend, hungernd, durstend den Weg nach Weizen suchen, einen Weg im Karellens Wald! Und ich wie mit anfangs erwiderten, eine tolle und erbärmliche Sache.

Denn drei Männer im Wald sind drei Männer im Meer.

Und aus Weizen wird Oken, aus Oken wird Weizen, der Wald ist die Welt, und die Welt ist ein Kreis.

Es ist wenig mehr zu berichten.

Im Anfang war der Wald. Alles war Himmel und Wald, Erde und Busch, Rasen und Weide, Pflanz, Tanne, Kiefer, Birn und Wölfe, Sonne, Mond und Sterne. Im Anfang war der Wald. Und der Wald war das Ende.

Der Renhund Varelle

Von Torsten Hoberg

Quer über einen Schneehang, der vor uns in der Ferne glänzt, zieht sich ein kleiner Gürtel von Fährten. Einem ungenierten Auge erscheinen sie nur wie ein schwacher grauer Schatten im Schnee; es sieht ungeniert so aus, als habe der Wind etwas Weißes oder Staub auf das große weiße Feld geweht. Aber die Augen sehen sofort, daß die Fährten über den Berghang gezogen ist. Schnell klopft sie den Renhund Varelle an und beginnen zu erörtern, wo sich die Kener aufhalten können, denn sie vermuten, daß die Tiere aus einem Gutsdort kommen. Nun gibt es ein Feinen und Gehtältern, das jeder Selbstprüfung spottet.

Statt aller Antwort erhebt sich plötzlich eine große Reihe grauer Renhunde mit ihren kleinen drohlichen, noch nicht ausgereiften Gesichtern über einem Schneehang. Sie tun einige hundert Schritte vor uns. Das ist ein Stück vom Lappenland des Gutsdorts — schon auf den ersten Blick leben die Lappen. Jede die Tiere von dort kommen. Das Hundesicht aus Renhunde, das die Tiere des großen Herde ausgebrochen und dann frei herumgelaufen sind. Aber jetzt kennen sie gerade ihren Fortschritt und führen in die Arme, und die Stunden der Freiheit sind vorüber.

Das Renhund nicht leicht und flüchtig in wilder Jagd nach Elchen. Ein armes Ren, das sich offenbar den Ären verkehrt hat, spritzt und stolpert den Lappen Kenern nach. Es wird von diesen im Stich gelassen, niemand merkt, niemand hilft ihm. Aber Varelle, der wieder abgelenkt ist, damit er seine Fährten folgen kann, kümmert sich nicht um ein armes verlegtes, verängstigtes Ren. Inderen sagt an ihm vorbei, um die anderen flüchtigen Hund heranzuführen. Wie ein Pfeil fliegt der Renner einzuholen, und die Kener sind bald das einzige Bewege in der Landschaft; wir anderen sind nur summe Zuschauer. Varelle holt das Renhund Meter für Meter ein und ist ihm bald dicht auf den Fersen. Da aber sind Hund und Kener zu vielen wenig kleinen

Rauten zusammengedrückt, die man nur noch schwer auf der anderen Seite erkennen kann.

Jetzt kommen sie jurell! Varelle hat das Renhund zum Fahren gebracht und zwingt es in die entgegenetzte Richtung. Er ist wütend und furchtbar, der kleine Lappenhund, er schlägt erbarmungslos seine Zähne in die Hinterläufe der großen Fährten, wenn diese fährlich sind und nicht gleich dem Befehle gehorchen.

Wir bleiben wie festgehalten auf der Stelle stehen und betrachten das Schauspiel — eine Vorklaffung, eben so eine Zerrung des Leibes, eine andere. Kritische und lehrreiche Augen folgen allen Bewegungen und Untersuchungen des Hundes. Der Lappe Pfälzler sieht äußert zuerieben aus, wie er mit über der Brust gekreuzten Armen dasteht. Jetzt verschwinden Kener und Hund in einem Tal einer großen versteinerten Senkung im Fähr, aber sie tauchen am diesseitigen Gang wieder auf. Mit einem eleganten Manöver, einer wohlbedachten Schwenkung flücht Varelle das Renhund in geschlossener Schaar dicht an uns vorbei und weiter über die Weiden dem Gutsdort, tal zu, — sein Stellen verfallt bald in der Ferne wie ein schwacher zitternder Ton. Aber in einigen Stunden werden die Rente in den Fährten den Vorwärts die Stimme hören und wissen, daß wir uns dem Dorfe nähern.

Nach: Torsten Hoberg „Der Renhund im Gutsdort.“ — aus dem Schicksal des Renner-Varelle.

Knoten im Taschentuch

Professor (im Laden): „Haben Sie vielleicht leuchtende Taschentücher? Ich hab' heute so viele Dinge zu behalten!“

einem Mann Liebhaber? Läßt sich der Mann von der einen oder der anderen herumtragen, denn ist er ein Neffenschlapper. Er allein hat die Wahl!“

Renate Günther lächelte spöttlich.

„Der auch nicht!“ erklärte sie. „Aber ich will Ären Standpunkt vorerst sein, bis er das Gegenteil beweist.“ vorausgesetzt, daß wir ihn finden.“

„Wir müssen ihn finden!“

„Noch eine Frage, Miß de Hoop, warum miesteten Sie sich nicht ein anderes Flügeltuch, mit einem männlichen Fährer?“

Martje de Hoop lächelte wieder weiß.

„Eine Frau heißt beharrlicher als ein Mann. Beschalt!“

Renate war geschlagen.

„Ich wollte —“ erklärte sie freimütig, — ich hätte ein bißchen von Ären menschlichen Klugheit. Frauen, die fliegen oder sonst etwas Ähnliches unternehmen, verlieren sich davon.“

Martje de Hoop kratzte den Kopf.

„Schade, daß er wissen aus steht, wir wären herrliche Freundinnen geworden, Miß Günther. Ich könnte viel von Ihnen lernen — jamohl!“

„Und ich viel von Ihnen, Miß de Hoop!“ lachte Renate.

Beide waren einander nahe gekommen, beide wußten, daß sie einander ebenfalls begegnen würden. Nur der Untertöne ist im Menschenleben der Höflichkeit, der verschworene Feind.

die Ärer des Brancos und Negro waren einermutigen bedrückt.

Bezüglich der weiteren Reiseroute war natürlich jeder Rat teuer. Zum Glück sprach Martje flüchtig portugiesisch, man konnte sich infolge dessen mit Leuten unterhalten, die bei Tod Koneses Umwälzungen zugegen gewesen waren und von seinen Plänen Näheres zu erzählen wußten. Aber keiner von ihnen vermochte sichere Ratsmachungen über den richtigen Aufbruch des landübigen Fliegens zu stellen. Manche meinten, er sei längst tot, andere glaubten, daß er in indiamische Gefangenhaft geriet.

Verfolgen wir seinen Flügeln, lömest wir es können, und vertrauen wir dann auf unser Glück, meinte Renate Günther. Martje de Hoop stimmte ihr bei. Wie hätte ohnedies schon den Aufenthalt in der brasilianischen Amazonasstadt, der er allein deshalb seinen Einwand erhob. Er wäre auch gerademals in die Hölle untergegangen.

Man ließ wieder auf, schraubte sich zu einer beträchtlichen Höhe empor, floh zum Wabeta und Rio Theodore. Viel-spelien den Beobachter. Er hatte Augen wie ein Habicht, denen fast nichts entging.

Zwei Stunden verfloßen. Außer Fährten und Regen und ewig grünen Bäumen sah man nichts. Ein- oder zweimal glaubte Martje eine Indianerriebe zu erblicken zu haben. Martje kam auf den naheliegenden Gedanken, bei einer solchen Substanzbeobachtung zu landen und vielleicht von den Eingeborenen nützliche Auskunft über den verlorenen Flieger erhalten zu können.

Am Laufe der nächsten beiden Stunden überflog man das gleiche gemischte Urwald- und Campagebiet, das Tod Komie vor Wochen herbeirief, wenn auch vielleicht weitab von seinem Kurs.

Während entdeckte man an einem kleinen Urwaldstück mehrere Wohnstätten unbekannter Indianer. Der Wohnort des Gemäuers war aber verhältnismäßig dünn, und hinter ihm dehnten sich weite, fast ebene Wälder, die nur hellenweise von kleinen einspindeligen und

dürren Bäumen unterbrochen wurden. Auf einer freien, glatten Fläche schritt Renate zur Landung.

Die Landung gelang wider Erwartung gut. Es gab wohl ein paar Hüße, aber was sie waren, wußte sie für eine halbe Minute vom Top des „Guten Willens!“

Der Vogel war ausgerollt. Die Kabinettir öffnete sich, drei Menschen sprangen ins Freie. Renate in der Fliegerröhre, der Oberkörper nur mit ihrem letzten Goldband bedeckt. Martje im lebernen Goldband, wie man ihn herkulende vielfach beim Reiten trug, und einer einhändigen Kabinettir. Viel stand in Mollasine, amerikanischen „overalls“, er hatte keine traditionelle Pelzmütze endlich mit einem Sombrero vertauscht.

Die Mädchen lachten ihre sogenannten Moststiefeln hervor, hochschößiges Schuhwerk aus sehr weichen und leichtem Leder und zogen sie an. Man hätte große Güte auf jod manchen Einpaßbande an und bemerzte sich mit Hüfeln und einem kurzen Windschutzfahnen. Viel wollte allein auf seinen landübigen 30-30-Windstiefeln vertrauen, der ihn auf mancher Fußstapfen begleitet, schon manche Schläge und manches Caribu zur Strecke brachte; gar nicht zu reden von Ären, Wollschuhen und einer verbotenen Jagd auf Waldhühner.

Während man das Flügeltuch gefaltet und mit rot belegten Holmenbecken gegen alle intensive Sonnenbestrahlung geschützt hatte, mochte man sich auf den Weg nach der etwa zwei englische Meilen oder dreieinviertel Kilometer entfernten Indianerriebe. Renate wußte es sich hinsichtlich in der Flügeltuchmaschine bequem machen, man konnte ihn natürlich weder mitnehmen, noch ins Freie hinauslassen, wo er sich vielleicht sehr bald verlaufen hätte.

Der hatte jetzt Gelegenheit, seine Waldschürzen zu bewahren. Er führte denn auch schürzenlos auf die nordlich gelegene Indianerriebe zu. Vorsichtig machte man sich an ihn heran. Den Mädchen klaffte das Sen. Viel, der das zu ahnen schien, meinte, es wäre besser,

„Ich trinke nur bei ganz großen Gelegenheiten mal Kognat!“

„Und wann sind diese großen Gelegenheiten?“

„— denn ich mal Kognat trinke!“

Wissenschaftliches Neuland

Keine Einführung in die Charakterkunde. Von Dr. Hubert Rohdendorf. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage mit 12 Abbildungen. 154 Seiten. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.

Die wissenschaftliche Charakterforschung steht erst in ihren Anfangen. Viele Klänge aber sind verheißungsvoll. Sie sollen erkennen, daß hier ein Wissenschaftszweig aufsteht, der nicht ausschließlich Geistesgut der Unterirdischen fördern wird. Er wird von einer weitreichenden nützlichen Bedeutung werden. Daran werden auch „biologische“ Schwierigkeiten nichts ändern können; sie werden auch keine weltliche Befolgung für seine Weiterentwicklung verhindern. Die wissenschaftliche Arbeit vornehmlich abhängig sein von experimentellen Forschungsergebnissen.

Rohdendorf gibt in dem vorliegenden Buche in allgemeinverständlicher Form einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der wissenschaftlichen Charakterforschung. Dabei führt er sich hauptsächlich auf das methodisch bisher noch am besten gesicherte Terrain hin, nämlich auf die Beziehungen zwischen den Charaktereigenschaften und den vererbungsbedingt bedingten Körpermerkmalen. Von besonderem Wert ist die gedrängte Übersicht über die Ergebnisse der Charakterforschung von Ludwig Klages, der wohl am klarsten die der jungen Wissenschaft entgegenstehenden Hemmnisse erkannt hat, indem er schreibt: „Es ist eine menschliche in großen erziehbaren Tausen, wüßten die Philosophen verlernt haben, sich der Eitelkeit, der Selbstsucht, des Reides, der Bosheit, der Töberei und der Vergesslichkeit zu schämen.“ Das Rohdendorf in seinem mit großem Fleiß und extremer Sorgfalt zusammengetragenen Werk die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Biebermeier auf Weize. Aufzeichnungen und Briefe des Sanitätsarztes Johann Biebermeier d. e. w. a. Herausgegeben von Georg Maria Hofmann, Schloffen-Verlag, Berlin SW 11.

Es ist so recht die Biebermeierzeit, die uns aus diesem Buche, nach Tagebuchblättern bearbeitet, entgegenkommt. Und wir lassen uns gerne von dieser Stimmung gefangen nehmen, gerade jetzt, da das Jahresende herüber angeht, hat sich ein so gutes und interessantes Schriftstück zusammengetragen. Wert die Sexualpathologie, eines Freud außer sehr läst und der Psychoanalyse im allgemeinen keine größere Bedeutung zumacht, als für zukünftig mit ein Kennzeichen dafür, daß die moderne Psychologie ernsthaft und mutig Neuland betritt.

Dr. Wilhelm Hambruch.

Die zweite Runde

Vier Großkämpfe in der Zwischenrunde um den Reichsbundpokal

Wie schnell doch die Tage dahingehen! Die Erinnerung an die Vorrundenkämpfe um den Reichsbundpokal am 22. November ist noch frisch...

Rufen wir uns die Vorrunde ziffernmäßig noch einmal kurz ins Gedächtnis zurück. Am Königberg...

Vier Tage vor Heiligabend treten nun die verbliebenen acht Gaumannschaften zum Kampf um den Eintritt in die Vorrundrunde an.

Gau Mittelhessen - Brandenburg in Köln Gau Westfalen - Baden in Dortmund Gau Mitte - Niederrhein in Erfurt Gau Niederlahn - Sachsen in Hannover.

Vier Spiele also, die es in sich haben. Die erste Frage besteht natürlich der Paarung Sachsen - Niederlahn aus, wenn es auch scheint, daß sie wenigstens für den Vorrundenkampf werden kann...

Und dann der andere große Schlager: Mittelhessen gegen Brandenburg in Köln. Für die Berliner ist dieses Spiel eine neue Probe auf Gremel...

Nicht minder interessant ist das Spiel Westfalen - Baden, in Dortmund. Baden empfiehlt sich durch den 8:0-Sieg über Württemberg...

Und dann das Spiel Mitte - Niederrhein. Die Mitte-Mannschaft hatte in Dirschheim fünfmal die zweite Runde zu retten...

Rufen wir zu erneuern. Es stehen außerdem ausgezeichnete Spieler in den Reihen der Mitte-GF, so daß der Niederrhein vor eine Aufgabe gestellt wird...

Großer Dressurpreis in Berlin

Sigung des Internationalen Reitverbandes Der Internationale Reitverband hielt in Paris eine Verammlung ab...

Frühspport ja, aber wie?

Wie ist das doch eigentlich mit dem Frühspport? Die einen sagen, um Gotteswillen, das geht nicht...

Siehe wir doch einmal oberflächlich gegen uns selbst! Da war es gestern abend vielleicht etwas später als sonst...

Es ist heute ja gar nicht mehr so schwer, der Rundfunk trifft ein bißchen nach, indem

den deutschen Präsidenten Generalmajor Frhr. v. Jolings-Berthelt eingeleitet wurde.

Auf der Tagesordnung standen verschiedene wichtige Anträge für den internationalen Dressurpokal...

Bei den Wahlen für das neue Präsidium ergab sich eine Stimmenerteilung für Oberst von Alford (Schweden)...

er jedem am Morgen Gelegenheit gibt, mit Markt und Gemüht das Tageswerk zu beenden.

Wer dieses Rezept anwendet, wird bald feststellen können, daß er fröhlicher an die Tagesarbeit geht...

Wäre ein jeder doch einmal in den Verkehrsmitteln, auf der Straße und an der Arbeitstätte auf die Frühe oder Müdigkeit der anderen...

Die kleine Sporrundschau

Der Deutsche Wasserballmeister, Weihenstephan 04, mußte bei den Spielen der Berliner Wasserballrunde eine überraschende Niederlage hinnehmen...

Die Fußballmannschaft der Universität Köln besiegte die Elf des Cambridge Pembroke College bei einem Freundschaftskampf in Köln mit 2:1 (1:1)...

Die Winterballspiele des Fachamts Handball erbrachten die schöne Summe von 27.138,81 RM, womit der Erfolg des Vorjahres nicht unumwunden überboten wurde.

Für die akademischen Weltwinterspiele, die Anfang Februar in Zell am See durchgeführt werden, sind die Nennungen der Schweiz und von Frankreich eingegangen.

Der Berliner Kleinkind in den Sporthallen veranstaltet am 27. Dezember den letzten Kampf der Berufsboxer im alten Jahr.

den holländischen Titelhalter Dick zum Gegner erhalten und Hols-Guttart mit sich im Halbhalbwergewicht mit dem Holländer von Doon auseinandersetzen.

Einen Blickfang innerhalb von 26 Sekunden der Negeborger Joe Louis in Cleveland über den dort beheimateten Amerikaner Eddie Simms.

Walter Knefel kämpft nun frühzeitig am 15. März in London gegen den englischen Weltmeister Max Baer.

In der Rangliste der erfolgreichsten Sportler, die alljährlich als Ergebnis einer Umfrage unter den amerikanischen Journalisten bekanntgegeben wird...

Außer Gefecht gesetzt ist der bekannte Berliner Rennfahrer Paul Gulchagen. Wegen eines Leistenbruchs mußte sich Gulchagen einer Operation unterziehen.

aber ist es, dann zu fragen, was man denn dagegen tun kann.

Die einzige Antwort lautet, daß man sich in seiner Lebensweise umstellt, daß man zu geeigneter Zeit, in diesem Fall frühmorgens, schon etwas für seinen Körper tut.

Namentlich der Frühspport hat sich dabei als recht wertvoll herausgestellt. Viele Verrückte sind schon dazu übergegangen, für ihre Gesundheit eine solche Einrichtung aufzubauen...

Die ganze Familie kann daran teilnehmen, jedes Mitglied hat Gewinn davon, und außerdem macht gemeinsames Leben soviel größere Freude.

Schon in Hand mit diesem Frühspport geht am besten eine bewußte Körperpflege, der noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Eine solche Körperpflege kostet kein Geld, macht nur wenig Mühe, die aber doppelt und dreifach belohnt wird.

Polizei-Skiwettkämpfe 1937

Die Deutschen Polizei-Skiwettkämpfe 1937 werden in der Zeit vom 24.-28. Februar in dem Feldberg im Schwarzwald ausgetragen.

Handball

Heute werden sich die Goldatenmannschaften von Weihenstephan und Westfalen in dem Parkhandballspiel gegenüberstellen.

Am heutigen Nachmittag sollte die Vorrunde um die Deutsche Hochschulsportmeisterschaft auf der Sportplatzanlage des 90er-Vikings statt finden.

Sport-Vereinsnachrichten

Berlin. Infolge eines Leistenbruchs mußte sich Gulchagen einer Operation unterziehen, die gut verliefen ist, den Berliner aber dennoch zwingt, voraussichtlich während der gesamten Winterzeit zu pausieren.



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Beilage „Die braune Front“ 8. u. 9. S. Halle (S.), Große
Liststraße 57. Die MNR erscheint wochentlich 7mal. —
Erlaubnisnummer der Verbreitung in der Provinz Sachsen
nach dem Reichsgesetz vom 20. März 1934: 10000/34.
— Preis pro Nummer 10 Pf. — Preis für den Abnehmer
10000/34. — Preis für den Abnehmer 10000/34.

Die MNR ist das amtliche Verbandsorgan sämtlicher
Gewerkschaften der Provinz Sachsen und der
Provinz Westfalen. — Die MNR ist ein
unabhängiges Organ der Arbeiterbewegung.
— Die MNR ist ein
unabhängiges Organ der Arbeiterbewegung.
— Die MNR ist ein
unabhängiges Organ der Arbeiterbewegung.

Stalins Wührarbeit in Nordchina

Mostau zum Eingreifen bereit

Der rote Aufstand in Shanxi seit langem vorbereitet - Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas eingerichtet - Tschiang-Kaischek noch lebend in den Händen der roten Aufständischen

Kabelbericht unseres Korrespondenten

Peiping, 16. Dezember. Der Einfluss Mostaus auf die im Nordosten Chinas tobende Revolte macht sich täglich mehr bemerkbar. Wie bekannt wird, soll Stalin selbst bei der Verhaftung Tschiang-Kaischeks

ihre Treue zu halten. Nach Auffassung der politischen Kreise ist damit die Mantingregierung der Zentralregierungstruppen fähig.

Der japanische Außenminister Arita bezieht dem Kabinett und erklärte dabei, daß die Lage zur Zeit noch nicht ganz klar zu übersehen ist. Japan müsse jedenfalls in Vertuschung in Tientsin und in Tokio verbleiben.

Außenminister Aritas Bericht ist zu entnehmen, daß die japanische Regierung vorläufig noch an der Einheit der angeblich von Tschianghueliang nach Manting gerichteten Telegramme zweifelt. Man sei sich auch noch nicht ganz klar darüber, ob und wie weit Tschianghueliang unter dem Einfluß kommunistischer gerichteter Kreise in Tientsin handelt.

Der Kampf spiele sich nunmehr zwischen der kommunistischen japanischen Gruppe innerhalb der Kuomintang ab.



Aufnahmen: Ebert
Der Sowjet-Marschall Blücher



Japan verstärkt Armeen

Auch die Londoner Öffentlichkeit kehrt noch immer im Bann der Vorgänge in China. In den Berichten der englischen Presse kommt u. a. zum Ausdruck, daß die Hauptfrage der Manting-Regierung die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den aufständischen Streitkräften und der chinesischen roten Armee sei. Die Regierung treffe jetzt Vorbereitungen, um einen Keil zwischen diese beiden Armeen zu treiben.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalmajor Temples, wußt zu berichten, daß die japanische Armeebehörde ein Flugblatt habe verteilen lassen, in dem auf die Notwendigkeit einer Auffüllung der Armee im Hinblick auf die wachsende Militärmacht Sowjetrußlands und Chinas hingewiesen werde. Der Mitarbeiter schreibt, daß während Japan vor zwei Jahren noch im Osten entschiedener, härter als Sowjetrußland gemeint sei, sich heute durch die fähige Entsendung von Verstärkungen der sowjetrussischen Armee in die Transbaikalienprovinz das Bild gegenüber der Sowjetunion langsam geändert habe. Obwohl die Japaner etwa über 17 Divisionen verfügen, könne nur ein Teil in der Nord-

mandchurei eingesetzt werden. Generalmajor Temples glaubt, daß die Sowjetrussen in Fernen Osten 10 Divisionen mit etwa 600 Flugzeugen einlagern könnten.

Keiner Tisch in Abessinien

Italienische Truppen besetzen Kaffa

Rom, 16. Dezember. Die unter General Motta operierende italienische Truppenabteilung hat nach Überwindung großer Geländeschwierigkeiten die wegen ihrer Fruchtbarkeit besonders berühmte Landschaft Kaffa und deren Hauptstadt Wonga besetzt. Auf dem Vormarsch kam es wiederholt zu Zusammenstoßen mit Kibberbanden, die schwere Verluste erlitten und schließlich vollkommen aufgerieben wurden.

Mit der Besitzergreifung der Landschaft Kaffa hat sich die italienische Verwaltung in Abessinien wieder ein Stück näher an die Suban-Grenze herangeküsst, von der das 120 Kilometer südöstlich von Gore gelegene Koga nur noch etwa 140 Kilometer Luftlinie entfernt ist.

Unnestie für Wirtschaftsverbrecher

Beste Straferlass auf Vorschlag Görings

Berlin, 16. Dezember. Die Strafbestimmungen bei Zwangsverhandlungen gegen die deutschen Devisenverbrecher haben ihren Zweck nicht voll erfüllt. Es ist bekannt, daß gewissenlose Elemente immer wieder versucht haben, Einnahmen in der Devisenangelegenheit auszunutzen und ihr Geld ins Ausland zu verfrachten.

Um diesem Treiben endgültig einen Riegel vorzuschieben, ist kürzlich das Gesetz zur Änderung der Devisenangelegenheiten beschlossen worden, das die in den Devisenbestimmungen noch verbliebenen Lücken geschlossen hat. Gleichzeitig wurde das Gesetz über Wirtschaftsdelikte verabschiedet, das bei Kapitalfliehungen in schweren Fällen sogar die Todesstrafe vorsieht.

Damit ist für jedermann klargestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht gewillt ist, das weitere Treiben gemeinschaftsfeindlicher Wirtschaftsverbrecher mit anzusehen. Aber Wirtschaftsverbrecher begeht, bestelt Landesverrat und wird wie der Landesverrat bestraft.

Vorher aber die volle Schärfe des Gesetzes zur Anwendung kommt, soll denjenigen, die sich wieder in die Front der anständigen Deutschen einreihen wollen, ein einmaliges Gelegenheit gegeben werden, sich zu bekennen und ihren devisenrechtlichen Pflichten nachzukommen, ohne die Strafe befürchten zu müssen.

Deshalb hat auf Vorschlag des Bauernführers Generaloberst Göring die Reichsregierung ein Gesetz über die Gewährung eines Straferlasses bei Devisenverbrechen erlassen. Es sieht vor, daß derjenige, der seine bisher unter Verletzung der Devisenangelegenheiten nicht angebotenen Vermögenswerte, gleichwohl ob sie sich im Ausland oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichsbank (unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank) anbietet, der Bestrafung aus dem Gesetz gegen Wirtschaftsdelikte nicht verfällt und Straffreiheit für alle Strafen erlangt, die er bereits durch die Verletzung der Devisenangelegenheiten und mit die zusammenhängenden Taten verwirklicht hat.

Die Einzelheiten sind in den Durchführungsbestimmungen geregelt, die gleichzeitig erlassen werden. Jedermann, der diese letzte Gelegenheit, fähige Reue zu über und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen, angeregt, vorübergeben läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schonung nicht geübt wird, und gegen ihn die schwereren Strafen, die die geltenden Gesetze androhen, zur Anwendung kommen.



Truppen der Nankingregierung
auf dem Marsch in die Provinz Chansi, um Marschall Tschiang-Kaischek zu befreien

Volkmarsch der Regierungstruppen

Kortrupps der Manting-Regierungstruppen, die unter Anführung des Generals Gungangpu den Vormarsch auf Sianfu angetreten haben, fanden gestern etwa 25 Kilometer vor Sianfu, wo Tschianghueliang gemeinsam mit den Kommunisten sein Hauptquartier eingerichtet.

In Manting sollen jetzt weitere Forderungen Tschianghueliangs bekanntgegeben sein, die die Umgestaltung der Regierung auf kommunistischer Grundlage (1) eine Reform der Kuomintang, Freilassung politischer Gefangener und Pressefreiheit verlangen.

Nanking zuversichtlich

Von zahlreichen Ergebnissen der Regierungserklärungen, die die Mantingregierung erließ, darf als wichtigste die Zusage von annähernd 100 Militärführern bezeichnet werden, sich hinter die Regierung zu stellen und